

**Sonderdruck aus dem Marburger Winckelmann-Programm 1971/72**



## Kymation und Astragal

In den folgenden Überlegungen soll die Identifizierung der griechischen Bauprofile mit ihren überlieferten antiken Namen kritisch geprüft werden. Diese Absicht erfordert einige Abweichungen von der gewohnten Terminologie, da die Ausschließlichkeit, mit der in der deutschsprachigen Forschung die antiken Bezeichnungen ‚dorisches Kymation‘ und ‚lesbisches Kymation‘ verwendet werden, eine neutrale Benennung dieser Profilformen nicht erlaubt. Um Neubildungen oder den Rückgriff auf außer Gebrauch gekommene Namen wie Karnies, Herzblattwelle oder Wasserlaub zu vermeiden, verwende ich im folgenden bei Bedarf die in der englischsprachigen Forschung geläufigen Bezeichnungen ‚hawksbeak‘ (französisch ‚bec de corbin‘) und ‚cyma reversa‘<sup>1</sup>; das deutsche Wort ‚Eierstab‘ als eine rein deskriptive Bildung kann beibehalten werden. Neben der ohne weiteres verständlichen Unterscheidung zwischen glattem und skulptiertem Hawksbeak, Cyma reversa und Eierstab wird gelegentlich die Anwendung der englischen Bezeichnung ‚leaf and dart‘ (französisch ‚rais de cœur‘) für das der Cyma reversa aufgelegte skulptierte oder gemalte Ornament von Nutzen sein; die Unterscheidung der glatten und der skulptierten Ausführung des Astragals erfolgt zweckmäßig durch die deutschen Bezeichnungen ‚Rundstab‘ und ‚Perlstab‘.

Die Bedeutung des griechischen Wortes κῦμα bzw. κυμάτιον als eines – vornehmlich in der Baukunst verwendeten – Zierprofils ist nicht zweifelhaft und bedarf nicht der Überprüfung<sup>2</sup>; dasselbe gilt für das griechische Wort ἀστράγαλος, das sowohl den Rundstab als auch den Perlstab meint<sup>3</sup>. Die Identifizierung der verschiedenen Formen des Kymation ist es, die eine kritische Gegenüberstellung mit den Quellen erfordert.

<sup>1</sup> Zur Herkunft der Bezeichnung ‚Cyma reversa‘ s. Marquand, AJA 10, 1906, 282 ff.

<sup>2</sup> Hesych und Photios s. v. κυμάτια gleichlautend: αἱ ὑπεροχαὶ παρὰ τέκτοι καὶ λιθοποιοῖ (s. C. Weickert, Das lesbische Kymation [1913] 6). Tertullian, De idolatria 8: *Scit albarius tector . . . et cymatia distendere et multa alia ornamenta . . . parietibus incrispare*. Vitruv III 5, 7 überliefert die Bezeichnung *cymatum* für den Blattkranz des ionischen Kapitells, der in der Regel als Eierstab, seltener als Cyma reversa bzw. ‚leaf and dart‘ ausgeführt ist. Die Baurechnungen des Erechtheion ermöglichen verschiedentlich in der Gegenüberstellung mit dem Baubefund die Identifizierung des κυμάτιον als Eierstab oder Cyma reversa (z. B. die Geisonblöcke II col. II, 25 ff. bei J. M. Paton, The Erechtheum [1927] 292). Daß in den Quellen das Wort κυμάτιον in keinem Fall mit Sicherheit auf ein Hawksbeak zu beziehen ist, dürfte in der Zufälligkeit der Überlieferung begründet sein. – Zur Erklärung des Wortes κυμάτιον: Wistrand, Eranos 40, 1942, 150 f.

<sup>3</sup> Vitruv III 5, 3 nennt die Rundstäbe der ionischen Säulenbasis *astragali*. Die Gegenüberstellung von Baurechnungen und Baubefund des Erechtheion belegt mehrfach die Verwendung des Wortes für den Perlstab (z. B. die o. Anm. 2 zitierte Stelle).

Unsere Handbücher unterscheiden ein dorisches, ein ionisches und ein lesbisches Kymation<sup>4</sup>. Davon ist die Bezeichnung ‚ionisches Kymation‘, von F. Ebert irrtümlich für von Vitruv überliefert gehalten<sup>5</sup>, weder bei Vitruv noch anderweitig in literarischen oder inschriftlichen Quellen belegt: sie hat also von vornherein aus der Betrachtung auszuscheiden.

Die bis heute verbindlich gebliebene Zuordnung der tatsächlich überlieferten Namen ‚dorisches Kymation‘ und ‚lesbisches Kymation‘ zu aus den Denkmälern bekannten Formen des Bauprofils wurde um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts von K. Boetticher geleistet<sup>6</sup>. Es erscheint angezeigt, den seit längerem aus dem Bewußtsein der Forschung geschwundenen Gedankengang Boettichers hier zu wiederholen<sup>7</sup>. Boetticher faßte den Echinus des dorischen Kapitells als einen glatten Eierstab auf. Folgerichtig sah er nicht nur im Hawksbeak, sondern auch im Eierstab ein dorisches, d. h. der dorischen Ordnung zugehöriges Kymation. Da Vitruv für den Wulst des dorischen Kapitells den Namen ‚Echinus‘ überliefert<sup>8</sup>, nannte Boetticher den Eierstab Echinus bzw. Echinuskyma und ließ den Namen ‚dorisches Kyma‘ für das Hawksbeak gelten<sup>9</sup>. Aus dieser Zuordnung der Namen folgte, daß für die dritte der kanonischen Kymationformen, die Cyma reversa, der zweite der überlieferten Namen, nämlich ‚lesbisches Kymation‘, übrig blieb.

Vitruv bezeichnet mit ‚Echinus‘ ausschließlich den Wulst des dorischen und des tuskanischen Kapitells<sup>10</sup>; auch in den übrigen Quellen wird weder der Eierstab als Echinus noch der Wulst des dorischen oder tuskanischen Kapitells als Kymation bezeichnet. In der Tat hat sich die Gleichsetzung von Eierstab und Echinus seit langem als nicht haltbar erwiesen<sup>11</sup>, und es liegt auf der Hand, daß damit Boettichers Identifi-

<sup>4</sup> RE XI s. v. Kymation (Ebert). Lexikon der Alten Welt (Zürich/Stuttgart 1965) s. v. Ornament (Hiller). Wasmuths Lexikon der Baukunst III s. v. Kyma (Krischen). Der kleine Pauly III s. v. Kymation (Groß).

<sup>5</sup> RE XI s. v. Kymation. Die Bezeichnung ‚ionisches Kymation‘, allerdings in einer nicht klar abgrenzbaren Bedeutung, scheint von Boetticher in die Literatur eingeführt worden zu sein: Tektonik der Hellenen I<sup>2</sup> (1874) 69. Gleichfalls unantik sind die gelegentlich gebrauchten Bezeichnungen ‚äolisches‘ und ‚naukratisches‘ Kymation (s. M. Meurer, Vergleichende Formenlehre des Ornamentes und der Pflanze [1909] 361 ff.).

<sup>6</sup> K. Boetticher, Die Tektonik der Hellenen<sup>1</sup> (1852) I 32 ff.

<sup>7</sup> Bereits Weickert, Das lesbische Kymation 5, gibt Boettichers Überlegungen unrichtig wieder: Boetticher hat keineswegs von der Bezeichnung ‚lesbisch‘ auf eine reiche, bewegte Form des Kymation geschlossen, sondern umgekehrt versucht, aus der von ihm bereits vorher dem Namen zugeordneten Form des Kymation die Namengebung zu erklären (Tektonik der Hellenen<sup>1</sup> I 34).

<sup>8</sup> IV 3, 4.

<sup>9</sup> Ohne Nachfolge geblieben ist der von J. Prestel in seiner Vitruvübersetzung gemachte – allerdings unbegründete – Vorschlag, das dorische Kymation mit dem Eierstab zu identifizieren (Nachdruck 1959, 191 Anm. 2).

<sup>10</sup> IV 3, 4; 8, 3.

<sup>11</sup> Zur Herleitung des dorischen Echinus vom Wulst des minoisch-mykenischen Normalkapitells zuletzt B. Wesenberg, Kapitelle und Basen (1971) 54. 57 f. Daß kein Zusammenhang zwischen dem Eierstab und dem dorischen Echinus besteht, zeigen frühe Eierstäbe wie z. B. derjenige am Kapitell der Naxier-Säule in Delphi: der Profilverlauf früher Eierstäbe ist dem gleich-

zierung der überlieferten Namen des Bauprofils die Grundlage entzogen ist. Zwar bleibt die Identifizierung des dorischen Kymation mit dem fest und ausschließlich in der dorischen Ordnung verwurzelten Hawksbeak an sich sinnvoll, kann aber nicht als zwingend angesehen werden, da in keiner Weise von vornherein feststeht, daß die Bezeichnungen ‚dorisch‘ und ‚lesbisch‘ überhaupt eine jeweils ganz bestimmte der drei kanonischen Formen des Bauprofils meinen und nicht vielleicht gänzlich andere Kriterien der Namengebung zugrunde liegen.

Vitruv gibt an den wenigen Stellen, wo er das dorische und das lesbische Kymation überhaupt erwähnt – meist spricht er ohne nähere Angaben lediglich von einem Kymation –, keinen Hinweis darauf, welche Form des Bauprofils gemeint ist. Immerhin lassen der textliche Zusammenhang und die architektonischen Verbindungen einige, wenn auch jeweils sehr begrenzte, Schlußfolgerungen zu. Eine für den vitruvianischen Wortgebrauch besonders aufschlußreiche Stelle findet sich in dem Kapitel über die Tempeltüren. Vitruv schreibt hier für den Sturz der dorischen Tür ein Kymation von einem Sechstel der Stärke des Türpfostens vor, und zwar<sup>12</sup>: *Sculpendum est cymatium lesbium cum astragalo. Supra cymatium, quod erit in supercilio, conlocandum est hyperthyrum ... et in eo scalpendum est cymatium doricum, astragalum lesbium.* Die Erwähnung eines lesbischen Astragals an dieser Stelle ist meist unter der Voraussetzung beurteilt worden, daß die Identifizierung des dorischen Kymation mit dem Hawksbeak und des lesbischen mit der Cyma reversa gesichert sei. So hält C. Weickert es für bezeichnend, daß Vitruv hier zur Unterscheidung vom dorischen Kymation den Astragal lesbisch nennt; das bedeutet, daß der Astragal ursprünglich mit der anderen, der nichtdorischen Form des Bauprofils, also mit dem Eierstab oder der Cyma reversa, zusammenhänge und sogar von Vitruv hier noch als ein genetisch Fremdes empfunden werde<sup>13</sup>. Gelegentlich wird die moderne archäologische Terminologie zum Maßstab für den Wortgebrauch Vitruvs genommen: weil es einen lesbischen Astragal nicht gebe, vermutet A. Birnbaum einen Übersetzungsfehler Vitruvs bei der

---

zeitiger Echini gerade entgegengesetzt, und das dem Eierstab seit Anbeginn eigene Blattornament ist dem Echinus fremd (vgl. Wesenberg, a. O. 58 mit Anm. 274). Die Ähnlichkeit des Profilverlaufs klassischer Echini mit dem klassischer Eierstäbe, von der Boetticher ausgeht, ist zufällig und äußerlich. Das seit dem Hellenismus in der dorischen Ordnung gelegentlich verwendete Eierstabkapitell (H. Knackfuß, Das Rathaus von Milet [Milet I 2, 1908] 43 Abb. 21–22) ist ionischen Ursprungs (O. Reuther, Der Heratempel von Samos [1957] Taf. 21–24, Z. 39–44. Paton, Erechtheum Taf. 26) und ist keinesfalls das dorische Kapitell Vitruvs, der in seiner Beschreibung Anuli erwähnt (IV 3, 4).

<sup>12</sup> IV 6, 2. Von der widersprüchlichen Überlieferung der auf *lesbium* folgenden Worte sowie der Interpunktions wird die Tatsache, daß hier ein lesbischer Astragal erwähnt ist, nicht berührt.

<sup>13</sup> Das lesbische Kymation 5. Bei seiner „mehr gefühlsmäßigen“ Entscheidung für die Cyma reversa bzw. das ‚leaf and dart‘ beruft Weickert sich zu unrecht auf Boetticher (vgl. o. Anm. 7).

Auswertung einer griechischen Quelle, und C. Fensterbusch erklärt aus demselben Grund den Text für verderbt<sup>14</sup>.

Welcher Form des Kymation der Astragal entstehungsgeschichtlich verbunden ist, bedarf noch der Klärung<sup>15</sup>. Daß Vitruv ausgerechnet im Rahmen seiner Anweisungen für die Konstruktion einer dorischen Tür eine diesbezügliche Erläuterung geben wollte, ist allerdings sehr unwahrscheinlich, zumal er bereits vorher den Astragal an der ionischen Säulenbasis, am oberen Ende des ionischen und des korinthischen Säulenschaftes sowie nachher an den *corsae* der ionischen Tür erwähnt<sup>16</sup>, ohne einen entstehungsgeschichtlichen Hinweis für notwendig zu erachten. Wie Astragale ohne Kymation, so nennt Vitruv auch Kymatien, ohne etwas über einen Astragal zu sagen<sup>17</sup>: er hält also offensichtlich beide Profile für im Prinzip selbstständig und weist auf ihre Kombination an der dorischen Tür besonders hin. Eine von vorgegebenen Identifizierungen unbeeinflußte Interpretation der in Frage stehenden Vitruvstelle muß zu dem Ergebnis gelangen, daß die Spezifizierung ‚lesbisch‘ auf das Kymation und auf den Astragal in gleicher Weise anwendbar ist. Das Nebeneinander der Vorschriften ‚lesbisches Kymation mit Astragal‘ und ‚dorisches Kymation mit lesbischem Astragal‘ führt darüber hinaus zu der Annahme, daß es einen lesbischen und einen nichtlesbischen (dorischen?) Astragal gibt, und daß hier zum einen das lesbische Kymation ganz selbstverständlich einen lesbischen Astragal verlangt, zum anderen das dorische Kymation nur ganz ausnahmsweise mit einem lesbischen (anstelle eines zu erwartenden dorischen?) Astragal verbunden werden soll. Die beiden Formen des Astragal sind unschwer zu finden: da nur kanonische Formen in Frage kommen<sup>18</sup>, kann nur eine Unter-

<sup>14</sup> A. Birnbaum, Vitruvius und die griechische Architektur (in: Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Kl. 57,4, 1914) 30. Vitruv Ed. C. Fensterbusch (1964) 548 Anm. 235. J. Prestel übersetzt *astragalum lesbium* fälschlich mit „lesbische Welle“.

<sup>15</sup> Zum Astragal: Boetticher, Tektonik der Hellenen<sup>2</sup> 89 f. M. v. Groote, Die Entstehung des ionischen Kapitells (1905) 45 f. Meurer, Formenlehre des Ornamentes 361, 372 f. E. Wurz, Die Entstehung der Säulenbasen des Altertums (1925) 94. C. Weickert, Das lesbische Kymation (1913) 45 f. Krischen, AuA. 2, 1946, 89; ders., Weltwunder der Baukunst 58 f.; ders., Was-muths Lexikon der Baukunst III, s. v. Kyma. von Gerkan, JdI. 61/62, 1946/47, 22 Anm. 1. Wesenberg, Kapitelle und Basen 54 mit Anm. 261.

<sup>16</sup> III 5, 3; 5, 7. IV 2, 11; 6, 3.

<sup>17</sup> s. Nohl, Index Vitruvianus (1876).

<sup>18</sup> Die in der griechischen Baukunst äußerst seltene, nie kanonisch gewordene Form des tordierten Rundstabes scheidet mit Sicherheit aus. Nordsyrische Beispiele: Ausgrabungen in Sendschirli II (1898) 142 Abb. 47; 148 Abb. 59; 198 Abb. 90. IV (1911) 281 Abb. 187; 289 Abb. 196; 293 Abb. 201; 320 Abb. 226; 361 Abb. 260 Taf. 53. AJA. 41, 1937, 15 Abb. 8. Wesenberg, Kapitelle und Basen Abb. 181. – Griechische Beispiele: ASAtene 10–12, 1927–29, 187 Abb. 206 (Kapitell von Arkades). Expl. Arch. de Délos XXIV (1959) Taf. 12. 54 Abb. 75 (Letoon). Deltion 1, 1915, 88 Abb. 31. AntJ. 39, 1959, Taf. 27 c (ionische Säulenbasis von Chios). S. auch Säulenbasis vom Didymaion: Th. Wiegand – H. Knackfuß, Didyma I (1941) Taf. 160 F 718. – Zum tordierten Rundstab in der römischen Architektur: F. Studniczka, Tropaeum Traiani (AbhLeipzig 1904) 74 ff. M. Wegner, Schmuckbasen des antiken Rom (1966) Taf. 4 a. 6 b. 7 b. 11 b. 13 b–c. 14 b. 15 b–c. 17 b. 19 a–b. 20 a. D. Krendler – M. Schede,

scheidung zwischen dem glatten Rundstab und dem Perlstab beabsichtigt sein<sup>19</sup>. Ist unsere Interpretation der Vitruvstelle richtig, dann sind in Analogie zum Astragal dorisches und lesbisches Kymation nichts anderes als die glatte und die skulptierte Ausführung von Bauprofilen, unabhängig davon, ob es sich um ein Hawksbeak, einen Eierstab oder eine Cyma reversa handelt, d. h. die Bezeichnungen dienen nicht zur Unterscheidung von Ornamenttypen, sondern zur Unterscheidung der handwerklichen Ausführung; welche Bezeichnung auf welche Ausführung zu beziehen ist, bleibt dabei zunächst offen.

Vitruvs Behandlung der Tempeltüren enthält noch einen weiteren Hinweis. Zwar ist die Vorschrift, daß der Sturz der dorischen Tür ein lesbisches, der Fries (*hyperthyrum*) ein dorisches Kymation tragen soll, angesichts des geringen erhaltenen Materials unergiebig. Aufschlußreich ist hingegen die folgende Anweisung für den Fries der ionischen Tür<sup>20</sup>: *Hyperthyra autem ad eundem modum componantur quemadmodum in doricis . . .* Einschränkungen, die den Aufbau des Türfrieses betreffen, werden dabei nicht gemacht; das bedeutet, daß nach Vitruv der Fries der ionischen Tür ein dorisches Kymation tragen soll. Hier kann wohl kaum das Hawksbeak gemeint sein, da dieses fest dem dorischen Formenapparat verbundene Profil im Aufbau einer ionischen Tür kaum vorstellbar und bisher auch nicht nachgewiesen ist<sup>21</sup>. Es ergibt sich unabsehbar die Konsequenz, daß das seit Boetticher als dorisches Kymation bezeichnete Hawksbeak mit dem dorischen Kymation Vitruvs nicht identisch ist.

Vitruv nennt das dorische Kymation noch ein zweites Mal, bei der Beschreibung des dorischen Gebälks<sup>22</sup>: *Supra triglyphorum capitula corona est conlocanda . . . habens cymatium doricum in imo, alterum in summo*. Vergleichen wir diese Anweisung, nach der das Horizontalison der dorischen Ordnung oben wie unten mit einem dorischen

---

Der Tempel in Ankara (1936) Taf. 26–27. 29. – Tordierte Rundstäbe dürfte die Septuaginta (Exodus XXV 10 [11]. 23 [24]. 24 [25]) mit den κυμάτια στρεπτά an der Bundeslade und am Tisch für die Schaubrote meinen (vgl. Flav. Ioseph., Antiqu. Iud. 12, 2, 9: τὰ δέ κυμάτια στρεπτά τὴν ἀναγλυφήν ἔχοντα σχινοειδῆ).

<sup>19</sup> In demselben Sinne versteht diese Stelle anscheinend Georges, Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch<sup>10</sup> (1959), sowie Lewis/Short, A Latin Dictionary (1958), s. v. *astragalus*. Boetticher, Tektonik der Hellenen I<sup>2</sup> 89 versteht unter dem lesbischen Astragal Vitruvs jeden perlenförmig gegliederten Astragal, auch den mit Perlen nur bemalten Rundstab. Wäre dies richtig, so müßte ‚lesbisch‘ beim Kymation etwas gänzlich anderes bedeuten als beim Astragal, da der geperlte Astragal keiner Form des Kymation ausschließlich zugehört, sondern mit Hawksbeak, Eierstab und Cyma reversa gleichermaßen verbunden wird.

<sup>20</sup> IV 6, 4. Die hinter *doricis* folgende Korruptel berührt unseren Zusammenhang nicht (Ed. Fensterbusch Anm. 238).

<sup>21</sup> L. T. Shoe, Profiles of Greek Mouldings (1936) 177 f. Zwar sind Eierstab und Cyma reversa zahlreich in den dorischen Formenapparat eingedrungen, nicht aber das Hawksbeak in den ionischen (a. O. 163 ff. *passim*). – Typologie und Formengrammatik der griechischen Türen sind noch nicht zusammenhängend untersucht. Die dorischen und ionischen Türen bis zum Ende der Klassik behandelt jetzt A. Kolbe, Frühe griechische Türen (ungedruckte phil. Diss. Marburg 1970); Bemerkungen zu hellenistischen Türen a. O. 144 mit Anm. 362 (für die Überlassung des Manuskripts bin ich Frau A. Büsing-Kolbe dankbar verbunden).

<sup>22</sup> IV 3, 6.

Kymation zu versehen ist, mit den Baubefunden<sup>23</sup>: In der griechischen Architektur begleitet den oberen Rand des Geison ursprünglich eine einfache Hohlkehle. Seit der Mitte des 6. Jhs. und bis zum Ende des 3. Jhs. ist das Hawksbeak die kanonische Form des oberen Abschlusses, wobei das Profil sich seit dem 4. Jh. zunehmend der Form einer unterschnittenen Cyma reversa nähert<sup>24</sup>; im 2. Jh. tritt das Hawksbeak an dieser Stelle nur noch selten auf, während Cyma reversa und Eierstab die Regel werden. Der untere Geisonrand trägt ursprünglich kein Kymation; zuerst an den Athener Propyläen und dann regelmäßig seit dem Ende des 5. Jhs. wird am unteren Geisonrand eine Cyma reversa angebracht, die an dieser Stelle gelegentlich durch den Eierstab, nicht aber durch das Hawksbeak ersetzt wird. Die Kymatien am dorischen Horizontalgeison sind durchweg nicht skulptiert.

Das dorische Gebälk Vitruvs ist zwar in seiner Ecklösung – Semimetopia statt Ecktriglyphen – weit vom griechisch-dorischen Kanon entfernt<sup>25</sup>, nicht aber in seinem dem griechischen Vorbild ganz entsprechenden Aufbau. Angesichts der seit der ersten Hälfte des 2. Jhs. in der griechischen Architektur neben den kanonischen Gebälken zahlreich belegten Mischgebälke, die ein dorisches Triglyphon mit einem ionischen Zahnschnitt verbinden<sup>26</sup>, vertritt Vitruv eine in der vorhellenistischen Bautradition wurzelnde Einheitlichkeit des dorischen Stils. So muß wohl auch sein Hinweis, daß die Kombination eines Mutulengeison mit einem Zahnschnitt in der griechischen Architektur nicht angewendet worden sei, als Kritik an römischen Bauten – vielleicht sogar augusteischen Staatsbauten – verstanden werden, an denen diese nach seinem Urteil unsinnige Kombination ausgeführt wurde<sup>27</sup>. Unabhängig von der baugeschichtlichen Stellung des dorischen Gebälks Vitruvs ist wie an griechisch-dorischen auch an italisch-dorischen Gebälken das – nach Boettchers Identifizierung des dorischen Kymation von Vitruv doch geforderte – Hawksbeak an der Unterseite des dorischen Horizontalgeison unüblich<sup>28</sup>. H. Riemann sucht eine Erklärung für die von allen Baubefunden scheinbar abweichende Anweisung Vitruvs in dessen akademisch-puristischer Baugesinnung<sup>29</sup>.

<sup>23</sup> Zum folgenden Shoe, Profiles of Greek Mouldings 37. 41. 66. 68 f. 105 f. 165. 168. Vgl. Birnbaum a. O. (o. Anm. 14) 26; Birnbaum erklärt Vitruvs Anweisung als „grundlose Annahme“.

<sup>24</sup> Shoe a. O. Taf. LV.

<sup>25</sup> Vitruv IV 3,5. Vgl. Riemann, AA. 1952, 19 Anm. 36.

<sup>26</sup> Zu den Mischgebälken: Kähler, JdI. 50, 1935, 179. Hoepfner, IstMitt. 16, 1966, 174 f.

<sup>27</sup> Vitruv IV 2, 5 vgl. I 2, 6. Mutuli und Zahnschnitt am Augustus-Bogen auf dem Forum Romanum: R. Toebelmann, Römische Gebälke I (1923) 13 ff. Abb. 14–15. 17 Taf. 2; am Marcellus-Theater: J. Durm, Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer<sup>2</sup> (1905) 379 Abb. 408. BullCom. 55–56, 1927–28, Taf. 5 u. 8 nach S. 40. Die Bauarbeiten am Marcellus-Theater waren 17 v. Chr. bereits weit fortgeschritten: S. B. Platner – Th. Ashby, A Topographical Dictionary of Ancient Rome (1929) 512. Zum Datum von Abfassung und Herausgabe von Vitruvs Werk s. Ed. Fensterbusch 5 f.

<sup>28</sup> Italisch-dorische Gebälke: R. Delbrueck, Hellenistische Bauten in Latium II (1912) 119; Toebelmann, Römische Gebälke I 18 f. Abb. 20–26.

<sup>29</sup> AA. 1952, 29 Anm. 64. Das a. O. als dorisches Kymation bezeichnete Profil am Geison des Markttempels von Pergamon ist kein Hawksbeak, sondern eine einfache Kehle (Cavetto), deren Querschnitt nur dann, wenn man ihn mit der unmittelbar anstoßenden inneren Rand-

Vitruvs ionische Tür mit dem dorischen Kymation spricht gegen diese Erklärung, die zudem an dem inneren Widerspruch leidet, daß gerade die Abweichung von der Norm als akademischer Purismus verstanden wird. Es bestätigt sich vielmehr die bereits an den Tempeltüren gewonnene Vermutung, daß nämlich zum einen das Hawksbeak nicht das dorische Kymation Vitruvs sein kann, zum anderen die Bezeichnungen ‚dorisch‘ und ‚lesbisch‘ wahrscheinlich auf die Unterscheidung glatter und skulptierter Bauprofile zu beziehen sind; nach Ausweis der dorischen Geisa meint das dorische Kymation das glatte, das lesbische somit das skulptierte Kymation<sup>30</sup>. Ausgehend von dieser Zuordnung der Namen lässt sich Vitruvs überraschend ins Detail gehende Anweisung über die Kymatien des dorischen Geison in der Tat aus akademischen Purismus erklären, nämlich als Ablehnung einer in Rom zu beobachtenden Anwendung skulptierter Profile an dorischen Gebälken<sup>31</sup>.

Die früheste und gleichzeitig die einzige griechische Quelle, die ausdrücklich ein Λέσβιον κύμα erwähnt, ist ein bei Pollux überliefertes Fragment aus den Thalamopoioi des Aischylos<sup>32</sup>:

ἀλλ' δέ μέν τις Λέσβιον φατνώματι  
κύμ' ἐν τριγώνοις ἐκπεραίνετω βυθοῖς

Ausgehend von der bereits eingebürgerten Gleichsetzung von lesbischem Kymation und Cyma reversa bezogen K. Boetticher und A. Marquand die Wendung ἐν τριγώνοις βυθοῖς auf eine dreieckige Form des Blattes und brachten diese mit dem ‚leaf and dart‘ in Verbindung<sup>33</sup>. Als Grundlage für die Identifizierung des lesbischen Kymation ist diese Interpretation nicht gedacht und auch nicht geeignet, da ἐν τριγώνοις βυθοῖς hier keineswegs als ein allgemein zutreffendes Merkmal des lesbischen Kyma verstanden werden muß, sondern zumindest ebensogut eine zu der Kennzeichnung ‚lesbisch‘ hinzutretende Anweisung für die Gestaltung des auszuführenden Kyma darstellen kann; zudem würde die dreieckige Form des Blattes auf den Eierstab nicht weniger zu-

leiste der rautengeschmückten Geisonunterseite zusammensieht, eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Hawksbeak erhält (AvP. III 1, 110 mit Abb. Taf. 33).

<sup>30</sup> Dieselbe Unterscheidung in bezug auf den Astragal – allerdings ohne Begründung – anscheinend in den o. Anm. 19 zitierten Wörterbüchern.

<sup>31</sup> Basilica Aemilia: Toebelmann, Römische Gebälke I 19 Abb. 27. E. Nash, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom I (1961) 178 Abb. 195. Augustus-Bogen auf dem Forum Romanum: Toebelmann a. O. 14 Abb. 16 Taf. 2. Nash a. O. 99 Abb. 100.

<sup>32</sup> Pollux, Onomastikon VII 122. Weickert, Das lesbische Kymation 5 mit Anm. 4. H. J. Mette, Die Fragmente der Tragödien des Aischylos (1959) 40 Nr. 114.

<sup>33</sup> K. Boetticher, Tektonik der Hellenen I<sup>2</sup> 67: „es wird von hellenischen Quellen als nach ‚dreiseitigem Rhythmus‘ gezeichnet angegeben“. Marquand, AJA. 10, 1906, 283: „Aeschylus distinguishes the Lesbian cyma by means of its decoration, as a rhythmical sequence of triangular leaves“. Vgl. zur Stelle auch Schroeder, Hermes 53, 1918, 327 sowie Wolf, Wiener Studien 68, 1955, 100. 107. 114 (den Hinweis auf die Arbeit von Wolf verdanke ich St. Wildt, Marburg).

treffen<sup>34</sup>. Ungeachtet der Frage nach der möglicherweise gemeinten Blattform ist fraglich, ob das Aischylosfragment überhaupt auf sie Bezug nimmt<sup>35</sup>; der dreieckige Rhythmus des Kymation kann möglicherweise durch dessen architektonischen Ort verursacht sein: sei es durch die – im Querschnitt ja auch dreieckigen – Rücksprünge der Kassetten, oder sei es durch dreieckig geschnittene Kompartimente einer trapez- oder rautenförmig gegliederten Kassettendecke der Art, wie sie an Rundbauten<sup>36</sup> und gelegentlich auch an orthogonalen Bauten<sup>37</sup> vorkommen. An den erhaltenen Deckenkassetten attischer Bauten des 5. Jhs. sind – fast immer glatte – Eierstäbe die Regel<sup>38</sup>; wenn das lesbische Kyma des Aischylos dasselbe meint wie unserer Vermutung nach das lesbische Kymation Vitruvs, so dürfte Aischylos in dem Fragment aus den Thalamopoioi beabsichtigen, die besonders aufwendige Ausführung des Deckenschmucks hervorzuheben.

Auf eine weitere, in diesem Zusammenhang bisher übersehene griechische Quelle sei noch hingewiesen. Es handelt sich um den Kostenvoranschlag für Malerarbeiten im Hause eines Diotimos auf dem Kairener Zenon-Papyrus 59.445 aus dem 3. Jh. v. Chr.<sup>39</sup>:

ὑπόμνημα Ζήνων] νι παρὰ Θεοφί-  
λ[ου τ]οῦ ἐρ[...]...οὐ περὶ τῶν ἔργων  
τῶν [έν]τοις Δι[ο]τίμου. τῆς προστάδος  
[....]τω ἵνα γραφῇ *κευ* μάτιον περι-  
5 πόρφυρον καὶ θράνος ποικίλος καὶ θω-  
ρακέον δροβοειδὲς καὶ τὸ ύποστύλιον  
φλεβόπεριμέτριον, ἔμαυτῷ πάντα  
παρέχων, τὸν, καὶ τοῦ ἑπτακλίνου  
τὴν καμάραν ποιήσειν οἷον τὸ παρό-

10 δειγμα ἐθέασεσθε καὶ τὸ θωρακέον  
χρείσει ποθεινῷ καὶ τὸ Λέσβιον γράψα  
ἔμ[α]υτῷ πάντα παρέχων, Ικ,  
καὶ [τ]ῶν πεντακλίνων γράψω τὰ κυ-  
μάτια, ἔμαυτῷ πάντα παρέχων, Ιγ.  
15 εἰς τὸ αὐτὸν γείνεται Ινγ.  
ἔὰν δ' ὑμεῖς παρέχητε πάντα, ποιήσει

<sup>34</sup> Während das Blatt des ‚leaf and dart‘ etwa fünfeckig ist, weisen gerade einige gemalte attische Eierstäbe eine ungefähr dreieckige Blattform auf: A.D. I Taf. 18 (Athen). JdI. 3, 1888, 276 Abb. 17. P. Amandry, FdD. II: La Colonne des Naxiens (1953) Taf. 40 (Sunion, auf einem der *Cyma reversa* angenäherten Profil). S. auch Gruben, Die Tempel der Griechen (1966) 209 Abb. 164. – Auch der Querschnitt von Eierstabprofilen kann durchaus dreieckig ausfallen: R. Bohn, Die Propylaeen der Akropolis zu Athen (1882) Taf. 12.

<sup>35</sup> Weickert, Das lesbische Kymation 5 f. mit 6 Anm. 1.

<sup>36</sup> Tholoi in Delphi und Epidauros: J. Charbonneau, FdD. II: Sanctuaire d'Athéna Pronaia 2, La Tholos 12 Abb. 19. R. Cavvadias, Fouilles d'Épidaure I (1891) Taf. 5. G. Roux, L'Architecture de l'Argolide (1961) Taf. 51. Gruben a. O. 135 Abb. 122.

<sup>37</sup> Bassae: O. M. von Stackelberg, Der Apollotempel zu Bassae in Arcadien (1826) 30 Taf. III (am rechten Bildrand). C. R. Cockerell, The Temples of Jupiter Panhellenius at Aegina and of Apollo Epicurius at Bassae near Phigaleia in Arcadia (1860) 55 Taf. IX. X (am rechten Bildrand).

<sup>38</sup> Shoe, *Profiles of Greek Mouldings* 43 f.

<sup>39</sup> C. C. Edgar, Zenon Papyri III (Cat. Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire 79, 1928) 170 ff. Eine Übersetzung und einige Erläuterungen gibt Schubart, Antike 8, 1932, 126 ff. Schubart möchte in Z. 4 «μάτιον statt [κε] μάτιον lesen, in Z. 13 [τροῦ πεντακλίνου statt [τ]ῶν πεντακλίνων; in Z. 6 liest er περιστύλιον statt ὑποστύλιον. M. Nowicka, La Maison Privée dans l'Égypte Ptolémaïque (1969) 139 ff. versucht an Hand der Schriftquellen ein Bild vom Haus des Diotimos zu gewinnen (den Hinweis auf diese Schrift verdanke ich St. Wildt, Marburg).

Zu dem Λέσβιον in Zeile 11 ist κυμάτιον zu ergänzen<sup>40</sup>. Wie schon das Aischylosfragment liefert zwar auch der Papyrus keinen unmittelbaren Hinweis für die Identifizierung des lesbischen Kymation, läßt aber die oben aus Vitruv abgeleitete Erklärung des Namens zu. Es fällt auf, daß in der Prostas und in den Pentaklina nur einfach von Kymatien die Rede ist, im Heptaklinon aber die lesbische Ausführung vermerkt wird. Wenn Λέσβιον die Cyma reversa bezeichnete, so müßte man annehmen, daß κυμάτιον speziell den Eierstab – oder weniger wahrscheinlich das Hawksbeak – meint; für einen derartigen Wortgebrauch geben weder die griechischen Bauinschriften<sup>41</sup> noch Vitruv einen Hinweis. Wenn wir dagegen unter Λέσβιον ein plastisch ausgeführtes (Stuck-) Kymation verstehen<sup>42</sup>, dessen bereits vorgeformte Blätter lediglich eingefärbt werden sollen, unter κυμάτιον aber ein glattes Profil, auf das die Zeichnung der Blätter erst noch aufgetragen werden muß, so bedeutet das für einen Maler zwei unterschiedliche Arbeitsvorgänge, die sinnvollerweise in einem Kostenvoranschlag kenntlich gemacht werden. Daß die glatten Kymatien in diesem Fall nicht als – in unserem Sinne – dorisch gekennzeichnet sind, könnte eine plausible Erklärung darin finden, daß in der Prostas und in den Pentaklina möglicherweise – wie in der hellenistischen Wanddekoration häufig – die Kymatien auf kantige Stuckleisten oder anders geformte Profile von nicht-kanonischem Querschnitt gemalt werden sollen<sup>43</sup>; die Bezeichnung ‚dorisch‘ würde demnach – wie auch nicht anders zu erwarten – nur glatten Profilen von kanonischem Querschnitt zukommen. Es sei allerdings ausdrücklich betont, daß diese Überlegungen zwar in den vorliegenden Papyrus zwangsläufig hineingelegt werden können, ihm aber keinesfalls unmittelbar entnommen werden sollen<sup>44</sup>.

In den zahlreich erhaltenen griechischen Bauinschriften werden Kymatien zwar häufig erwähnt, jedoch in keinem Fall als dorisch oder lesbisch gekennzeichnet<sup>45</sup>. Die Inschriften überliefern indes weitere Namen für Bauprofile, die nach einer Abgrenzung gegen das dorische und das lesbische Kymation verlangen.

C. Weickerts Vermutung, daß das in den Erechtheion-Inschriften mehrfach verzeichnete κυμάτιον ἄργον ein glatt gelassenes Kymation meinen könnte<sup>46</sup>, trifft nicht ganz

<sup>40</sup> Edgar a. O. 171. Liddell/Scott, A Greek-English Lexicon s. v. Λέσβιος.

<sup>41</sup> Die Bezeichnung κυμάτιον ohne nähere Bestimmung ist in den Erechtheion-Inschriften sowohl für den Eierstab als auch für die Cyma reversa belegt: s. u. 11 mit Anm. 60.

<sup>42</sup> Olynth: D. M. Robinson, Excavations at Olynthus II (1930) 21 ff. mit Abb. 87. 89–91. Athen (Kerameikos): Wirth, AM. 56, 1931, 58 Beil. 26,2. Kertsch: M. Rostovcev, Antičnaja dekorativnaja živopis' na juge Rossii (1914) Taf. 27,43. Nowicka scheint dem Papyrus entnehmen zu wollen, daß die Profile im Haus des Diotimos lediglich gemalt gewesen seien (a. O. 44 Anm. 106; 146 f.); γράπω kann jedoch auch das Bemalen plastischer Profile bezeichnen.

<sup>43</sup> Beispiele: Th. Wiegand – H. Schrader, Priene (1904) 315 Abb. 348. Bulard, MonPiot 14, 1907, 104 Abb. 39; 110 Abb. 46; Taf. 6. 6 a. 7.

<sup>44</sup> Für ein klärendes Gespräch über die sprachlichen Probleme des Papyrus und des oben behandelten Aischylos-Fragments danke ich B. Manuwald (Saarbrücken).

<sup>45</sup> Das gilt auch für die puteolanische Bauinschrift, in der ein *cumatium* erwähnt wird (II 5). Th. Wiegand, Die puteolanische Bauinschrift (1894) 758 ff.

<sup>46</sup> Das lesbische Kymation 7 Anm. 2.

zu. Aus dem Zusammenhang, in dem der Kommissionsbericht von 409 diese Formulierung verwendet, geht zweifelsfrei hervor, daß mit ἀργός wie auch mit ἀτμητός der unfertige Zustand noch nicht abschließend bearbeiteter Profile ausgedrückt wird<sup>47</sup>. Eine Unterscheidung zwischen der Herstellung des noch glatten Profils und dem zweiten Arbeitsgang des Skulpierens vermutet L. Shoe hinter dem aus der Baurechnung der Tholos von Epidauros bekannten κατάγλυμμα (bzw. καταγλυφή) einerseits und dem ἔγγλυμμα andererseits<sup>48</sup>. Die Tatsache, daß von den von Sannion am Hyperthyron ausgeführten Arbeiten die καταγλυφή erst nach den ἔγγλυμμα in der Rechnung erscheint, stützt diese scharfe Trennung der beiden Bezeichnungen nicht. Hinter κατάγλυμμα und ἔγγλυμμα verborgen sich wahrscheinlicher zwei nicht genau gegeneinander abgegrenzte Bezeichnungen für skulptiertes Bauornament<sup>49</sup>.

In den Erechtheion-Inschriften begegnen der γογγύλος λίθος und τὸ ξύλον τὸ γογγύλον<sup>50</sup>. Der γογγύλος λίθος auf der Innenseite der Epikranitis der Südmauer ist ein Steinblock, der sowohl einen Eierstab als auch eine Cyma reversa trägt<sup>51</sup>. Da alle Profile des Steins unskulptiert sind, liegt es nahe zu vermuten, γογγύλος λίθος sei – zumindest in den Erechtheion-Inschriften – die Bezeichnung für ein glattes Profil<sup>52</sup>. Wäre das der Fall, so müßte man erwarten, daß konsequenterweise das oft verwendete κυμάτιον die skulptierten Profile meint; daß das Profil an der Innenseite des Epistyls der Südwand, obgleich unskulptiert, als κυμάτιον aufgeführt ist<sup>53</sup>, spricht gegen eine derartige Unterscheidung. L. B. Hollands Vorschlag, in dem γογγύλος λίθος ein „flat band decorated habitually ... with a rectangular fret which supersedes an earlier guilloche band“ zu erkennen<sup>54</sup>, entbehrt der Begründung. Die Gegenüberstellung von Inschrift und Baubefund erlaubt keine andere Erklärung als die eines steinernen Werkstücks, das mit einem oder mehreren Profilen von ungenannter Form und Ausführung versehen ist; dabei zeigt die Anwendung auf Blöcke der inneren Schicht von Epikranitis und Epistyl, daß wahrscheinlich ein Werkstück gemeint ist, das lediglich an einer seiner Kanten profiliert und ansonsten schmucklos ist<sup>55</sup>. Τὸ ξύλον τὸ γογγύλον dürfte auf ein entsprechend gebildetes Werkstück aus Holz zu beziehen sein.

<sup>47</sup> II col. II 31. 34. 37. 41. 42. 45. 59. 60. 62. 71 (Paton, Erechtheum 292. 294. 316).

<sup>48</sup> Rückseite Z. 91. 94. 96. 101. 102. 104. 105. 110 (Cavvadias, Fouilles d'Épidaure 96). Shoe, Profiles of Greek Mouldings 7.

<sup>49</sup> Liddell/Scott a. O. s. v. ἔγγλυμμα und κατάγλυμμα. Vgl. auch Weickert, Das lesbische Kymation 8. F. Ebert, Fachausrücke des griech. Bauhandwerks I (1910) 21 f. 29. καταγλυφή in dem großen Baubericht von Didyma: Th. Wiegand – A. Rehm, Didyma II (1958) 47 (Inschr. 39 Z. 20). Günther, IstMitt. 19/20, 1969/70, 238. 241 („die modellierende Bearbeitung“ des Werkstücks gegenüber der bloßen Glättung des Marmors).

<sup>50</sup> II col. I 22. 70; VII, 7 (Paton, Erechtheum 286. 288. 320).

<sup>51</sup> II col. I 22. Caskey in Paton, Erechtheum 302 mit Ann. 3.

<sup>52</sup> So Weickert, Das lesbische Kymation 6. Vgl. Caskey in Paton, Erechtheum 302. 310. 366. Ebert, Fachausrücke 17. 51.

<sup>53</sup> II col. I 53. Caskey in Paton, Erechtheum 288. 302 Ann. 3; 308.

<sup>54</sup> in Shoe, Profiles of Greek Mouldings 8.

<sup>55</sup> vgl. die κυματιστοί λίθοι in der neugefundenen Bauinschrift des 2. Jhs. vom Didymaion: Günther, IstMitt. 19/20, 1969/70, 238 Z. 25. 241. 245 ff.

Ein weiterer in den Erechtheion-Inschriften vorkommender Name für ein Bauprofil ist ὄνυχες („Fingernägel“) bzw. in kollektiver Form ὄνυξ. Die Erwähnung von ὄνυχες ist auf solche Abschnitte der Inschriften beschränkt, die sich auf Arbeiten an hölzernen Decken beziehen<sup>56</sup>. Da von diesen Holzdecken nichts erhalten ist, ist eine sichere Identifizierung der Profilform nicht möglich. Vielleicht ist ein Profil gemeint, das nicht zu den kanonischen Formen gehört oder uns gänzlich unbekannt ist<sup>57</sup>. Eine angesichts der unleugbaren Ähnlichkeit des Eierstabs mit einer Reihe von Fingernägeln sehr ansprechende Vermutung geht dahin, daß ὄνυχες der Name für den Eierstab sei<sup>58</sup>. Es ist jedoch unzulässig, aus dieser vielleicht richtigen Deutung zu folgern, daß κυμάτιον zwar gelegentlich Eierstab und Cyma reversa gemeinsam bezeichnen könnte, in aller Regel aber ausschließlich der Cyma reversa bzw. dem ‚leaf and dart‘ vorbehalten wäre und niemals den Eierstab allein bezeichnete<sup>59</sup>: durch die Unterscheidung von κυμάτιον einerseits und Λέσβιον andererseits in dem Kairener Zenon-Papyrus ist diese Folgerung zwingend widerlegt; darüber hinaus kann die gleichzeitige Verwendung von κυμάτιον für den Eierstab und die Cyma reversa in den Erechtheion-Inschriften<sup>60</sup> ohne Zwang doch nur so verstanden werden, daß beide Profile auch einzeln unter die Sammelbezeichnung κυμάτιον fallen, und auch Vitruv wird, wenn er den Blattkranz des ionischen Kapitells *cymatium* nennt<sup>61</sup>, kaum die am ionischen Kapitell vergleichsweise seltene Cyma reversa meinen, sondern entweder den hier dem Kanon nach zu erwartenden Eierstab bezeichnen oder aber die Wahl des einen oder des anderen Profils freistellen wollen. – Wenn ὄνυχες in der Tat das griechische Wort für Eierstab wäre<sup>62</sup>, so könnte dies als indirekte Bestätigung unserer Vermutung über die Bedeutung der Bezeichnungen ‚dorisches‘ und ‚lesbisches Kymation‘ gelten: da die ‚Fingernägel‘ ebenso gut skulptiert sein könnten wie aufgemalt, also zu einer in unserem Sinne lesbischen

<sup>56</sup> VII 10. XI col. II 16. 36. 40 (Paton, Erechtheum 320. 336. 338).

<sup>57</sup> Caskey in Paton, Erechtheum 366: „a strip of wood with a simple profile, similar to that of the human finger-nail, from which the name is borrowed“.

<sup>58</sup> Ebert, RE. XI 2462 s. v. Kymation; ders., Fachausdrücke 51. Holland in Shoe, Profiles of Greek Mouldings 8. – Wirkliche Fingernägel als Bauornament an nordsyrischen Säulenbasen aus Zincirli und Sakçagözü: Ausgrabungen in Sendschirli II 156 f. Abb. 66–67 Taf. 33. IV 338 ff. Abb. 250–252 Taf. 56 (die Annahme F. von Luschans, daß es sich hier nicht um Finger, sondern um Phalloi handele, ist kaum richtig: die an der Basis aus Sakçagözü deutlich erkennbare, halbmondförmige Nagelhaut und die klar angegebene Begrenzung des Nagels lassen keinen Zweifel zu). H. Th. Bossert, Altanatolien (1942) Abb. 874–878. R. Naumann, Architektur Kleinasiens<sup>2</sup> (1971) 142 f. Abb. 163–165.

<sup>59</sup> s. o. Anm. 58 (Ebert und Holland), vgl. auch Weickert, Das lesbische Kymation 7.

<sup>60</sup> Caskey in Paton, Erechtheum 316 (die Inschrift erwähnt Geisonblöcke mit Kymatien, deren Länge die der Geisonblöcke übertrifft; da die Geisonblöcke eine Cyma reversa an der Unterseite und einen Eierstab an der Oberseite tragen, muß sich die Bezeichnung ‚Kymation‘ auf beide Formen des Bauprofils beziehen).

<sup>61</sup> III 5, 7. IV 1, 7. Vgl. Plommer, BSA. 65, 1970, 182 ff.

<sup>62</sup> Weickert wollte κάλχη als Namen für den Eierstab in Anspruch nehmen (Das lesbische Kymation 7). Es herrscht jedoch seit längerem Einigkeit darüber, daß κάλχη ‚Rosette‘ heißt (Ebert, RE. XI 2462; ders., Fachausdrücke 27. Caskey in Paton, Erechtheum 409. Liddell/Scott a. O. s. v. κάλχη).

wie auch dorischen Ausführung ein und derselben Profilform gehören könnten, ließe sich hier eine von den Bezeichnungen für die handwerkliche Ausführung des Profils unabhängige Benennung eines Ornamentes fassen; die entsprechenden Namen für das ‚leaf and dart‘ und für das dem Hawksbeak aufgelegte Blattornament wären dann entweder nicht überliefert oder bisher nicht erkannt worden.

Einen griechischen Namen für das dem Hawksbeak aufgelegte Blattornament glauben L. B. Holland und Ph. Davis gefunden zu haben, indem sie in einer die Decke des Apollon-Tempels von Delos betreffenden Inschrift des 3. Jhs. ein allein erhaltenes φ zu φ[υλλίδας] ergänzen und das so gewonnene Wort auf dieses Ornament beziehen<sup>63</sup>. Abgesehen davon, daß die Ergänzung keinesfalls gesichert ist, erscheint die Verbindung mit dem an Deckenkassetten äußerst seltenen Profil des Hawksbeak<sup>64</sup> zu gewagt, zumal vom Wortsinn her zumindest das ‚leaf and dart‘ – wenn nicht auch der Eierstab – ebensogut gemeint sein könnte.

Es erscheint angezeigt, die wesentlichsten Argumente der vorangehenden Überlegungen noch einmal herauszustellen. Zum einen beruht Boettchers Identifizierung des dorischen Kymation mit dem Hawksbeak und des lesbischen Kymation mit der Cyma reversa auf unzutreffenden Voraussetzungen und verursacht darüber hinaus in zwei Punkten einen Widerspruch zwischen unserer wichtigsten Quelle und den Denkmälern: nach Vitruv müßten das Hyperthyrum der ionischen Tür und die Unterkante des dorischen Horizontalgeison ein Hawksbeak tragen – beides Anordnungen, die der Formengrammatik griechischer Architektur fremd zu sein scheinen. Zum anderen wendet Vitruv die Kennzeichnung ‚lesbisch‘ nicht nur auf das Kymation, sondern auch auf den Astragal an, und zwar in der deutlichen Absicht, diesen lesbischen Astragal von einer zweiten, nicht lesbischen Form des Astragals zu unterscheiden. Eine Unterscheidung zweier Formen des Astragals kann nur auf die glatte und die skulptierte Form des Astragals bezogen werden, und es liegt nahe, auch für die Formen des Kymation dieselbe Unterscheidung nach der glatten und der skulptierten Ausführung zu vermuten. Vitruvs Vorschrift, daß das dorische Horizontalgeison oben wie unten mit einem dorischen Kymation zu versehen sei, ordnet der Bezeichnung ‚dorisch‘ die glatte Ausführung zu. Daß in den Baurechnungen des Erechtheion mit der Bezeichnung ὄνυχες möglicherweise ein Name überliefert ist, der auf die Form des dem Kymation aufgelegten Ornamentes zielt, könnte die Verbindung der Bezeichnungen ‚lesbisch‘ und ‚dorisch‘ mit der handwerklichen Ausführung bestätigen. Die übrigen griechischen Quellen geben zwar keine unmittelbaren Hinweise, stehen aber mit der hier vorgeschlagenen Identifizierung der Kymatiennamen in Einklang.

Abschließend ist die Frage zu stellen, ob eine terminologische Unterscheidung glatter und skulptierter Kymatien und Astragale überhaupt sinnvoll erscheint. Für den Architekten, den Stukkateur oder den Maler sowie für deren Auftraggeber ist sie insofern

<sup>63</sup> AJA. 38, 1934, 77 und in Shoe, Profiles of Greek Mouldings 8.

<sup>64</sup> Shoe a. O. 177.

von Nutzen, als die skulptierte und die glatte Ausführung infolge des unterschiedlichen Arbeitsaufwandes unterschiedliche Kosten verursachen; die Hervorhebung eines Λέσβιον gegenüber den sonstigen κυμάτια in dem Kostenvoranschlag des Theophilos könnte in diesem Sinne zu erklären sein. Nützlich ist die Unterscheidung auch dort, wo – wie in Vitruvs Anweisungen für die Tempeltüren – ein Nebeneinander skulptierter und glatter Profile als besonderes Formmerkmal benannt werden soll<sup>65</sup>. Ferner muß die eindeutige Bevorzugung glatter Profile als ein Stilmerkmal des dorischen Baus angesehen werden<sup>66</sup>, das die Verbindung des Namens ‚dorisches Kymation‘ mit der glatten Ausführung des Bauprofils als besonders gerechtfertigt erscheinen läßt. Hier mag auch der Grund für die Namengebung ‚dorisches Kymation‘ liegen, während in dem Namen ‚lesbisches Kymation‘ bzw. ‚lesbischer Astragal‘, dem nicht als Korrelat eine lesbische Säulenordnung gegenübersteht, die Vorstellung zum Ausdruck kommen könnte, das skulptierte Bauprofil habe von der Insel Lesbos seinen Ausgang genommen<sup>67</sup>.

<sup>65</sup> Ein Hyperthyrum, das die von Vitruv geforderte Verbindung glatter Kymatien mit skulptierten Astragalen bezeugt, hat sich nicht erhalten. Allerdings begegnet diese charakteristische Verbindung an der Parodos des Theaters von Dodona (Dakaris, Deltion 16, 1960, 31 mit Abb. 16 Taf. 11 d. 12 a), am Rahmen der um 200 n. Chr. vermutlich nach dem Vorbild des ursprünglichen Zustands erneuerten Tür des hellenistischen Hieron von Samothrake (Ph. Williams Lehmann, Samothrace 3 [1969] 1, 62 f. mit Abb. 49; 2, 126 mit Abb. 439 Taf. 35. 37–38, 41–42) und an Türen der ‚Maison des Dauphins‘ in Delos (J. Chamonard, Expl. Arch. de Délos VIII, 2 [1924] 278 f. Abb. 148 f.).

<sup>66</sup> Vgl. Weickert, Das lesbische Kymation 63. 66. Darüber hinaus paßt die Schlichtheit der glatten Ausführung gut zu dem, was Vitruv (I 2, 5) als Wesen des dorischen Baustils hervorhebt: *sine deliciis aedificia* und *severus mos doricorum*. – Kritische Bemerkungen zu ethnischen Bezeichnungen für Baustile und Bauformen jetzt bei N. M. Kontoleon, Aspects de la Grèce préclassique (1970) 76 ff.

<sup>67</sup> Das bei Aristoteles, Eth. Nicom. 1137 b 30 erwähnte lesbische Mauerwerk trägt nach dem Kommentar des Michael von Ephesos diesen Namen, weil es bei den Lesbieren in Gebrauch war; s. Weickert, Das lesbische Kymation 8 ff. R. Scranton, Greek Walls (1941) 25 ff. Weickert a. O. hält einen die Namengebung betreffenden Zusammenhang zwischen dem kurvigen Fugenverlauf des lesbischen Mauerwerks und dem ebenfalls kurvigen Blattkontur des ‚leaf and dart‘ für möglich.